

Beilage zum „Danziger Courier".

Licht und Schatten.

Roman
von
Louise Cammerer. [6]

(Fortsetzung.)

„Einzig und allein der Gedanke, Dich zu verlieren, ist es, der mir so hart erscheint. Wir waren so glücklich zusammen, so frei und froh und nun kommt dieser Török daher, entzieht Dich der Heimat, der Familie und der Freundschaft. Adrian hat das Unglück verschuldet und sich dabei am wehesten gethan!"

Bitterlich weinend lehnte sie den Kopf an die Schulter der Freundin.

„Mein kleiner Liebling, meine Dora!"

Gabriele strich ihr beruhigend über die dunklen Locken.

„Wie schön und vernünftig Du zu sprechen verstehst," sagte sie mit einem sanften Lächeln. „Du siehst eben nur Schatten, wo ich auch Licht sehe und es steht als göttliches Gebot in der Schrift:

Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Mann anhangen.

Török liebt mich von ganzer Seele und sieht sein Glück in mir. Schwere, trübe Stunden liegen in seiner Vergangenheit begraben, und die Zukunft liegt nicht hell vor uns! Rauhe Stürme werden die wenige Glückseligkeit von unserm Bunde verscheuchen, dennoch folge ich ihm, wohin er will, sobald er mich ruft. Er liebt mich ja, wirbt um meine Person, ohne mit einem einzigen Wort nach dem Reichtum Senator Herwegens zu fragen!"

Dora fand keine Erwiderung mehr und erhob sich zum Gehen.

Der Eintritt eines Dieners, der einen prachtvollen Blumenstrauß in der Hand trug, hinderte sie vorläufig noch in ihrem Vorhaben.



Said Abdul Achad Chan
Emir von Buchara.

„Mister Field läßt das gnädige Fräulein um eine Unterredung bitten," meldete er respektvoll.

„Führen Sie den Herrn in den Salon, ich werde gleich zur Verfügung stehen!"

Mit einer vornehmen Bewegung nahm Gabriele die Blumen in Empfang; eine entlassende Handbewegung und der Diener entfernte sich.

„Du vielbegehrtes Geschöpf, schon wieder meldet sich ein Freiersmann," sagte Dora, mit einem Gemisch zwischen Scherz und Ernst auf die Blumen deutend. „Armer Mister Field, auch er wird eine Enttäuschung mit hinwegnehmen und um eine Hoffnung ärmer heimkehren!"

„Bah, er wird nach wie vor seine englischen Zeitungen lesen, sein „Lawn Tennis" spielen und in einigen Wochen ruhig nach London abreisen, um sich nach einer andern Millionenerbin umzusehen," erwiderte Gabriele geringschätzig.

„Mister Field ist nicht der Mann, seinem Gefühlsleben irgend eine Macht auf seine Handlungen einzuräumen. Er ist vor allem Kaufmann, seine Ehe eine Geschäftssache und ich in diesem Fall der Handelsartikel, um den das Geschäft sich dreht. Das Herz hat mit dieser Angelegenheit nichts zu thun, allein der falsche Ueberschlag wird ihn verdrießen und eine vorübergehende Mißstimmung erzeugen."

„Ob Du hier nicht zu übereilt und schroff in Deinem Urteil bist?" warf Dora begütigend ein.

„Darüber kannst Du unbesorgt sein!"

Gabriele erwiderte es mit einem kühlen Lächeln, und ein frostiger Blick trat in ihr Auge.

„Gedulde Dich nur eine kleine Weile; unsre Unterredung wird nur von kurzer Dauer sein und keinen tragischen Abschluß nehmen!"

Spöttisch lächelnd eilte sie hinaus.

Nicht ohne innere Unruhe sah Mister Field dem Eintritt der jungen Dame entgegen, von deren Willen er das Wohl und Wehe seiner Zukunft abhängig machen wollte. Gabrieles Schönheit hatte einen tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht und zudem war er Kaufmann genug, um die Vorteile dieser Verbindung einzusehen, dennoch konnte er sich eines leisen Unbehagens nicht erwehren bei dem Gedanken, welche Aufnahme sein Antrag finden würde.

Das leise Rauschen eines Kleides entriß ihn seinen Zweifeln, Gabriele stand in ihrer frühlingsfrischen Schönheit vor ihm.

„Sie wünschten mich zu sprechen, Mister Field?" fragte sie kühl, eisige Abwehr lag in ihren Zügen.

Ihre abweisende Haltung, noch mehr aber der Ton ihrer Stimme, verletzten seinen Stolz und reizten seinen Zorn.

„Die Angelegenheit, die mich zu Ihnen führt ist zu ernster Natur, um sie so im vorübergehen zu besprechen, Miß Herwegen!“ sagte er scharf.

Nicht ohne Beschämung ließ sie sich auf einen Polstersessel nieder und wies ihn mit einer einladenden Handbewegung an, ihr gegenüber Platz zu nehmen.

Ohne alle Umschweife steuerte er auf sein Ziel los.

„Ihr Herr Vater wird Sie über den Grund meines Hierseins nicht im unklaren gelassen haben, Miß Herwegen,“ sagte er freundlich ernst.

Einesteils kam ich in der Absicht mich mit deutschen Geschäftsverhältnissen und der Geschäftsführung vertraut zu machen, andernteils wurde ich von dem Wunsche geleitet, mich in der Familie unsres langjährigen, bewährtesten Geschäftsfreundes einzuführen und heimisch zu machen, da außer der geschäftlichen auch eine innige, verwandtschaftliche Verbindung geplant war.“

Er hatte mit ruhiger Würde gesprochen, und sein Blick, der auf ihr herrliches Antlitz fiel, erhielt einen warmen Glanz.

„Ich fand von Seite des Herrn Senators freundlichste Aufnahme, dazu dieselben wohlgeordneten, ehrenwerten Geschäfts- und Familienverhältnisse, die bei meinen Eltern Grundbedingung sind. Die Wünsche meines Vaters wurden auch die meinen, jedoch noch immer nur im geschäftlichen, kaufmännischen Sinne! Erst als die mir bestimmte Braut zum erstenmal in meinen Gesichtskreis trat, wurde das Verlangen in mir lebendig, Ihre Liebe zu erringen, den geschäftlichen auch zu einem Herzensbund zu machen!“

Gabriele errötete und erbleichte abwechselnd. Die schöne, männliche Sprache schlug eine verwandte Seite in ihr an und doch, wie klangen diese Worte so ganz anders, als Töröks liebeglühendes, liebeforderndes Werben? In seiner ganzen sieghaften, glänzenden Schönheit trat sein Bild vor ihr geistiges Auge. Sie hörte die berauschenden Melodien, die seinem Seelenleben verwandt, ihr Herz wurde kalt, ihre Züge abweisend gegen den Mann, der vor ihr saß.

„Ihre Aufrichtigkeit macht Ihnen alle Ehre, Mister Field,“ gab sie mit einem erzwungenen Lächeln zur Antwort. „Mein Vater hat wohl eine Andeutung über den Zweck Ihres Aufenthalts gemacht, doch nahm ich an, daß die geschäftliche Abmachung der Väter nicht bindend für die Kinder sei, und Sie von einer bestimmten Werbung absehen würden, sofern dieselbe nicht mit meinen Wünschen vereinbar.“

Mister Field erhob sich unwillig.

„Ihre Worte sind klar und deutlich, Miß Herwegen, und lassen an Offenheit nichts zu wünschen übrig,“ gab er tiefverletzt zur Antwort. „Ich glaube, meine ehrliche, männliche Werbung verdient denn doch eine andre Entgegnung, als diese kurze, schnöde Abfertigung!“

Er hatte im Ton herbster Zurechtweisung gesprochen und langte nun nach seinem Cylinder.

Gabriele vertrat ihm den Weg.

„Gehen Sie nicht so von mir, Mister Field!“ bat sie mit sanfter, beschwichtigender Stimme, „nichts lag mir ferner, als Sie zu beleidigen. Wahrheit und Klarheit ist das Beste, was wir uns geben können und die soll zwischen uns sein.

Sie verdienen eine Frau, die Ihre Neigung erwidert, mit Verständnis auf Ihre Interessen eingeht und Sie glücklich zu machen sucht. Ich aber könnte Ihnen das nicht sein und würde Ihnen mit leerem Herzen zum Altar folgen!“

„Nach dieser unumwundenen Erklärung bleibt mir noch eine Frage, Miß Gabriele, glauben Sie nicht, daß die Zeit und meine unwandelbare Verehrung im stande sein würden, eine Veränderung Ihrer Gesinnung zu meinem Gunsten herbeizuführen?“

Gabriele stand in tiefster Verwirrung, purpurne Röte überflammte ihr Antlitz und ihr Atem flog.

„Sie fordern eine bestimmte Entscheidung, wohlan, so verzeihen Sie mir, wenn ich dieselbe ohne Ausflüchte gebe,“ erwiderte sie mit bebender Stimme. „Gefühle der Freundschaft und Hochachtung genügen nicht zu einem Lebensbund und mehr habe ich nicht zu bieten. Gabriele Herwegen verschenkt nur ihre Hand mit ihrem Herzen, und Herz und Hand habe ich einem Mann zugesagt, den ich liebe, an dessen Seite ich mein Glück zu finden hoffe!“

„So bitte ich meine Werbung als ungeschehen zu betrachten, Miß Herwegen. Ich werde Ihrem Herrn Vater den Erfolg meiner Unterredung mitteilen und seine bindende Zusage zurückgeben. Möge das Leben Ihre Glücksträume verwirklichen!“

Mister Field verneigte sich steif und förmlich und verließ hochgetragenen Hauptes das Haus, in dem sein Stolz eine so empfindliche Niederlage erlitten.

Mit einem Seufzer der Erleichterung sah ihm Gabriele nach.

Dora hatte unterdessen das Haus der Freundin verlassen und ihren Rückweg angetreten. Den näheren und bequemeren Weg wählend, überquerte sie die Wilhelmstraße, von der aus eine Seitengasse an den Quai führte. An der Ecke traf sie mit Mister Field zusammen, der höflich seinen Hut zog und vorüber gehen wollte, sich plötzlich aber eines bessern besann und auf sie zukam.

„Miß Wernecke, gestatten Sie, daß ich Sie ein Stück Weges geleite?“ fragte er freundlich.

Dora machte eine zustimmende Verbeugung. Die Befangenheit versagte ihr die Worte.

„Sie sehen einen verunglückten Freiersmann vor sich, Miß Wernecke,“ sagte er mit einem erzwungenen Lächeln. „Miß Gabriele hat mich mit einem regelrechten Korb beglückt und die Abneigung gegen meine Person ziemlich unverblümt hindurchblicken lassen. Mein Leben ist ein arbeitsames und ich fand wenig Zeit, mich eingehend mit der Frauenwelt zu beschäftigen und ihre Neigungen zu erforschen, um mich ihnen angenehm zu machen. Dafür aber habe ich den festen Vorsatz meine zukünftige Frau hochzuhalten und ihr die Ehrenstellung anzuweisen, die ihr als Mistreß Field vor der Welt zukommt! Miß Gabriele hat mich so ohne alle Scheu zurückgewiesen, daß mir die Lust zu einer weitern Annäherung an das weibliche Geschlecht auf lange hinaus genommen ist, und ich den Wunsch meiner Eltern, mir einen eigenen Hausstand zu gründen, sobald nicht erfüllen werde!“

„Gabrieles Herz ist von einem andern Bild erfüllt, sonst würde sie den ehrenvollen Antrag eines so achtungswerten Mannes wohl besser gewürdigt haben,“ gab Dora mit liebreich tröstendem Lächeln zur Antwort, „das Herz ist ein rebellisch Ding und läßt sich nicht gebieten. Auch meinem Bruder Adrian blieb diese Lehre nicht erspart, seine innige Neigung für meine Freundin blieb unerwidert.“

„Und dennoch blieben Sie Miß Herwegen eine Freundin? fragte Mister Field befremdet.

„Wie könnte ich so ungerecht sein, ihr etwas entgelten zu lassen, woran sie gar keine Schuld trägt. Ich müßte ihr denn die Schönheit zum Vorwurf machen, die ihr Gott verliehen,“ lautete Doras freundliche Entgegnung. „Gehen Sie ohne Groll Mister Field,“ fügte sie leise hinzu „und werden Sie glücklich! Es giebt Frauen genug, die Ihre hohen Vorzüge zu schätzen wüßten, und ihre ganze Lebensaufgabe darin suchen würden, Sie glücklich zu machen!“

Sie war in der Nähe von ihrem Vaterhause angelangt und bot ihm, sich verabschiedend, die kleine Hand.

Mister Field ergriff sie mit Wärme und gab sie nicht so gleich wieder frei. „Wollen Sie mir die Frau suchen helfen, die mich um meinetwillen lieben und aus freiem Antrieb mir als Gattin folgen würde?“ fragte er leise eindringlich. „Darf ich Sie wieder sehen, Miß Dora? Sie sind ein so liebes, herziges Wesen und ich sehne mich nach einem anteilnehmenden Herzen!“

Hohe Glut bedeckte ihre Wangen. Ihr Blick begegnete dem seinen, der ihr mit warmem, verständnisinnigem Strahl entgegenleuchtete. Ein beseligendes Gefühl durchflutete sie.

„Wenn Ihnen mein Elternhaus anziehend genug erscheint und meine braven, schlichten Eltern nicht zu einfachdenkend sind, so werden wir Sie mit Freuden in unserm kleinen Familienkreise aufnehmen, Mister Field!“ gab sie leise zur Antwort.

„Ich danke Ihnen, Miß Dora, und werde nun meine Abreise noch lange hinausschieben, und zwar so lange, bis ich das Wesen gefunden, das meine Vorzüge schätzt und ihre Lebensaufgabe darin sucht, mich glücklich zu machen!“

Er zog ihre kleine Hand rasch einigemal an die Lippen, lüftete respektvoll den Hut und ging viel freier und selbstbewußter dahin, als je zuvor.

Dora schaute ihm eine Weile gedankenvoll nach. Wieder durchströmte ein eignes Gefühl ihre Brust. Im Scherz hatte sie gewünscht, den Eisblock aufzuthauen, der Zufall begünstigte nun den Wunsch, der jetzt als aufrichtiges, ehrliches Verlangen in ihrer Seele lebte.

* *
*

Im Hause Senator Herwegens herrschte, seitdem Gabriele den ehrenhaften Antrag Mister Fields abgelehnt, jene drückende, gewitterschwüle Stimmung, die einem heranziehenden Unwetter vorangeht. Seine zu Zeiten heftig aufbrausende Gemütsart kennend, hatte der Senator erst einige Tage darüber hingehen lassen, ehe er die Sache zur Aussprache brachte, doch endlich mußte er seinem Zorn Luft machen. Im finstern Schweigen saß er bei den gemeinsamen Mahlzeiten seinen Angehörigen gegenüber, und Frau und Tochter erhielten auf ihre freundlichen Anreden nur kurze, abweisende Antworten. Trotzdem besaß Senator Herwegen vornehme Weltbildung und Takt genug, vor der Dienerschaft zu keiner Heftigkeit sich hinreißen zu lassen oder in deren Beisein irgend eine Familienangelegenheit zu besprechen.

Frau Herwegen suchte auch diesesmal die Gegensätze auf friedlichem Wege auszugleichen.

„Lange genug hast Du uns unter Deiner Mißstimmung leiden lassen, Hermann,“ sagte sie tiefverletzt, als er ihre Vermittlungsversuche kurz zurückwies, „länger ertrage ich die Sache nicht, entweder nennst Du mir die Gründe, die diese Reizbarkeit herbeigeführt, oder ich werde mich einige Zeit hindurch auf meine eigene Wohnung beschränken und einer Begegnung mit meinem liebenswürdigen Gatten so lange ausweichen, bis das Wetter im Hause sich wieder geklärt hat!“ Sie erhob sich von der Mittagstafel, an der die Worte gewechselt wurden, und bedeutete Gabriele durch einen Wink, ihr zu folgen.

„Du bleibst noch!“ herrschte Senator Herwegen seine Tochter an. „Aller Unfriede kommt durch Dich! Nicht genug, daß man im Geschäft Sorgen und Verdrießlichkeiten hat, muß man auch an seinem einzigen Kinde nur Aergernis erleben! Schon Dein Eintritt in das Dasein brachte mir Kummer und Enttäuschung,“ fuhr er mit steigendem Unwillen fort, „er kostete Deiner lieben Mutter das Leben und gab mir statt dem erwünschten Sohn — eine Tochter! Ich habe mich mit dieser Härte des Geschicks abzufinden gesucht und Dein bestes im Auge gehabt, da Du aber zu verblendet bist, dies einzusehen, so bin ich gezwungen, ein Machtwort zu sprechen und den mir schuldigen Gehorsam mit aller Strenge zu fordern! Mister Field hatte mein Wort, Dich vor Jahreswende als seine Gattin heimzuführen, und ich werde mein Wort halten. Er ist ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes und seine vorzüglichen Charaktereigenschaften sind mir Bürgschaft für Dein dauerndes Glück!“

Frau Herwegen achtete den Gatten hoch, und sein Wille war ihr Gesetz, trotzdem trat sie seinen Ungerechtigkeiten gegen Gabriele entgegen.

„Deine Vorwürfe sind hart und ungerecht,“ sagte sie im mißbilligenden Ton, „Gabriele war stets eine liebevolle, gehorsame Tochter, wo es sich aber wie hier, um ihr Lebensglück, um das Wohl und Wehe ihrer eigenen Zukunft handelt, dürfte ihre Stimme die entscheidende sein!“

„Die Jugend weiß niemals, was ihr dienlich und nützlich ist,“ lautete seine unfreundliche Antwort, „äußeres Blendwerk, Flittergold täuscht Auge und Sinn. Erst mit den Jahren schärft sich der Verstand, häufig dann, wenn es zu spät ist! Deine Liebe und Nachgiebigkeit hat einen allzu selbständigen Willen gebildet. Ueberdies ist es in guten Häusern gar nicht Sitte, die Töchter um ihre hohe Willensmeinung zu befragen und ihnen eigenmächtiges Handeln zu gestatten, in einer Sache, die von den Vätern reiflich erwägt wurde!“ fuhr er, sich zum Zorn steigernd, fort. „Gabriele wird meine Wünsche achten und einsehen und mich an meinem Freund nicht wortbrüchig machen wollen!“

„Nie, niemals werde ich Mister Fields Gattin werden!“ Gabriele sagte es mit bebenden Lippen, sie war totenbleich geworden unter den lieblosen Vorwürfen des Vaters, doch aus ihren Augen leuchtete dieselbe unbeugsame Entschlossenheit, wie aus den seinen.



Sonntagsfriede.

Es ist leider eine allbekannte, aber unangenehme Erscheinung, daß alle Sachen mit der Zeit schadhaft werden. Mit der Wäsche ist dieses besonders der Fall, immer giebt es etwas auszubessern. Leider lassen die Wochentage wenig Zeit zu dergleichen übrig, der Sonntag ist's zumeist, an welchem zu solcher Arbeit die Zeit sich findet. Auch das Mägdlein auf unserm Bild verwendet den Sonntagnachmittag zur Instandhaltung ihrer Wäsche, während das Kätzlein zu ihren Füßen das Nachmittagsschläfchen für sie übernimmt.

„Und die Gründe zu dieser schroffen Auflehnung gegen meinen ausgesprochenen Willen?“ fragte er in eisigem Ton zurück.

„Ich achte und ehre Mister Field als den Sohn Deines Geschäftsfreundes und habe ihm dies klar und bestimmt ausgesprochen, allein jenes höhere Gefühl, welches nach meiner Ansicht allein das Leben schön und wertvoll macht und die Menschenherzen mächtig zueinander zieht, kann ich nicht für ihn fühlen und ohne gegenseitige Liebe werde ich mich nicht vermählen.“ In warmen, überzeugenden Worten, mit lebhafter Empfindung hatte sie gesprochen, allein sie blieben ohne Eindruck auf ihn.

„Entweder Du bist krank, mein Kind, oder es ist hier drinnen,“ er deutete mit kaltem Spottlächeln auf die Stirn, „nicht alles in Ordnung. Ich werde diesen Wahnvorstellungen ein Ende machen und Kraft meines Rechts als Vater Deine Verlobung mit Mister Field veröffentlichen!“

„Mit meinem Willen niemals, Vater!“ erwiderte Gabriele mit tonloser Stimme. „Auch ich habe Rechte, Rechte des Herzens, die ich mir durch kein Machtwort der Welt verkümmern lasse. Herz und Hand habe ich als mein freies Eigentum einem Mann zugesagt, den ich liebe von ganzer Seele, mit ganzem Herzen. Ich habe Herrn Török gestattet bei Dir um meine Hand zu werben, Vater, und bitte Dich flehentlich, nur dieses eine Mal sei mir gütig, sei mir nachsichtig gesinnt.“

Alles Blut wich aus seinem Antlitz, er sah plötzlich erdfahl aus.

„Entartete, Du hättest es gewagt, hinter meinem Rücken Beziehungen zu knüpfen, die uns entwürdigen?“ rief er drohend. „Der fahrende Künstler soll kommen, ich werde ihn so empfangen, daß ihm die Lust, seine Augen zur Tochter des Senators Herwegen zur erheben, für immer vergehen soll!“

Mit farblosem Angesicht und erloschenem Blick stand sie dem Zürnenden gegenüber.

„Du kannst mir nicht verbieten, ihn zu lieben, Vater!“ sagte sie, sich mühsam beherrschend. „Wenn Dir Töröks Künstlername, sein Beruf nicht genügt, nun wohl, so hat er einen hochangesehenen Familiennamen einzusetzen, der unsre Ansprüche weit übersteigt. Du wirst ihm die nötige Achtung nicht versagen können!“

(Fortsetzung folgt.)

Für Küche und Haus.

Ablösen verhärteten Fensterkittes von Glasscheiben. Mit einem Gemenge von pulverisiertem, frisch gebranntem, Kalk, welcher mittels Schmierseife und Wasser zu einem flüssigen, langsam trocknenden Brei angerührt ist, wird der zu entfernende Kitt so oft überstrichen, bis er weich geworden ist. Jetzt läßt sich der Kitt ohne irgend welche Gefahr für die Scheibe von derselben ablösen.

Einfaches Mittel gegen üble Ausdünstungen. Man zerschneide 2 oder 3 hinlänglich große Zwiebeln und stelle sie auf einen Teller auf den Boden des Gemaches. Sie ziehen in unglaublich kurzer Zeit alle üblen Ausdünstungen in dem Krankenzimmer rc. an sich und sind jedenfalls den üblichen Räucherungen vorzuziehen, welche die üblen Gerüche nur verdecken, aber nicht vertreiben. Man sollte die Zwiebeln alle sechs Stunden wechseln.

Waschbare Gipsfiguren. Um solche zu härten und abwaschbar zu machen, werden dieselben mit einer Lösung von Ammonium-Triborat im Wasser bepinselt oder getränkt. Die Gegenstände erhalten dadurch das Ansehen von Abgüssen aus Elfenbeinmasse und lassen sich nach Belieben auf nassem Wege reinigen.

Kopfschuppen beseitigt man durch tägliche Waschungen des Kopfes mit zehnprocentiger Kreolinseife, die jeden dritten Tag unterbrochen und durch Einreibungen des Haarbodens mit feinstem, frischem Olivenöl ersetzt werden.

Der Hausschwamm kann unter anderm durch die Anwendung von holzessigsaurem Zink (bei jedem Droguisten erhältlich) vertrieben werden.

Zu unsern Bildern.

Said Abdul Achad Chan, Emir von Buchara. Der Name dieses Fürsten wurde vor einigen Monaten vielfach genannt, handelte es sich doch um Bekämpfung der Pest oder des schwarzen Todes, welche in seinem Lande zum Ausbruch gekommen. Der Ort, wo dieses geschah, heißt Anzob, ein kleines Dorf in der Nähe Samarkands, und überraschend klang es, als man vernahm, daß auch in Wien einige Fälle des „schwarzen Todes“ vorgekommen, aber die Weiterverbreitung glücklich verhindert sei. Dank der außerordentlichen Thatkraft der russischen Regierung ist die Pest in jenem verlassenen Erdenwinkel nicht mehr aufgetreten. Said Abdul Achad Chan wird es namentlich angelegen sein müssen, den tückischen Feind der Menschheit nicht fürder aufkommen zu lassen. Unser Bild auf der ersten Seite dieser Nummer zeigt den Emir im vollsten Ordensfestschmuck.

Ernst u. Scherz.

Die Ausgrabung eines mittelalterlichen Schlosses in Frankreich. Dieses Schloß bei Saint-Bastin dem Thal der Seulls ist im 14. Jahrhundert bei dem Einfall der Engländer in Brand gesetzt und zerstört worden. Nachdem viele Jahrhunderte hindurch seine Reste als Steinbruch für die umliegenden Ortschaften gedient hatten, entschloß sich der jetzige Besitzer zu einer regelrechten Ausgrabung. Diese hat nicht nur dazu geführt, daß man den Plan der alten Burg genau wieder auffand, sondern hat auch viele interessante Altertümer, Reste von Harnischen, Schwertern, Pfeilen, Geld und andern Dingen ergeben. Was aber noch mehr Beachtung verdient, es ist möglich gewesen, die ganze letzte Katastrophe in aller Deutlichkeit aus der Beschaffenheit der Ruinen sich auszumalen. Die Besatzung hatte sich entschlossen, einen Ausfall zu machen, zugleich aber alle Vorbereitungen zur Sprengung des Schlosses getroffen. Als nun der Ausfall zurückgeschlagen und die Schar der Verteidiger auf schmalem Raum zusammengedrängt war, da flog das Schloß in die Höhe und begrub unter seinen Trümmern die tapfern Verteidiger. Deren Reste bildeten unter den Steinen eine dicke Masse von Ueberbleibseln, man konnte die Rüstung der einzelnen, das Geschirr der Pferde usw. deutlich unterscheiden; selbst die Zahl der Kämpfer hat man feststellen können. Ein Vater war an der Seite seines Sohnes gefallen, der noch in ganz jugendlichem Alter stand, nach dem kleinen Degen und den sonstigen Größenverhältnissen zu schließen, die bei dem Sohne sich ergaben.

Der König kommt. Ein Mann war zu Tisch geladen und sagte immer: „Ich bin so voll, ich kann eigentlich gar nichts mehr essen.“ Dabei hieb er indes doch nicht faul ein. Endlich aber sagte er: „Nun ist's genug.“ Da kam zuletzt noch ein schön Spanferkelchen, das glitzerte so unschuldig und rein, daß einem die Augen glänzten, wenn man's ansah. Dem Gast wird ein schön Stück angeboten, er nimmt's und auch Kartoffelsalat nebst Füllsel dazu und verzehrt's mit Lust. „Ich begreife aber gar nicht,“ sagte der Hauswirt, „wie Ihr das noch essen könnt, wo findet Ihr den Platz?“ „Ja,“ sagte der Gast, „das ist gerade, wie wenn der Marktplatz ganz voll ist, Kopf an Kopf, es kann kein Mensch mehr herein; auf einmal heißt's: „Der König kommt!“ da rückt alles zusammen und es giebt Platz für ihn und für seinen Hofstaat.“

In einem eleganten Kurort. Doktor Bolz: „Freut mich, meine Herrschaften, Sie wieder zu sehen! Aber halt — ich vermisse ja Ihre älteste Tochter — ist sie nicht mitgekommen?“ Vater: „Nein! (flüsternd) Die haben wir schon aufgegeben. Die muß wohl schon eine alte Jungfer bleiben!“

Ach so!



„Sieh dort dieses Schlachtroß!“
„Was, der dürre Klepper ein Schlachtroß?“
„Nun ja, ein Roß zum Schlachten.“

Form-Zahlenrätsel.

3						Konsonant.
7	4					Abkürzung f. Gesellschafter einer Firma.
6	1	5				Viehfutter.
11	1	13	8			Fluß.
1	10	8	12	4		Muse.
1	9	14	2	10	8	Weibl. Figur aus einer Mozartschen Oper.
15	5	11	3	1	11	Physiker.
8	11	12	4	11		Name.
9	16	10	8			Musikinstrument.
9	8	5				Niederer Wärmegrad.
1	2					Fortpflanz.- u. Nahrungsmittel.
11						Konsonant.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen einer Speise und auch eines beliebten Belustigungsgegenstandes.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Der Nebenbuhler und der Löwe. In dem Bergpaß zwischen der Türkei und Persien — erzählt Buckingham in der Beschreibung seiner Reisen: Assyrien, Medien und Persien — zeigte man uns eine kleine, von der Natur gebildete Höhle, die sich früher ein Löwe zur Wohnung ausersehen und in welche er so viele sorglose Wanderer als Beute geschleppt hatte, daß er der Schrecken aller Reisenden wurde, deren Weg vor dem Furchtbaren vorbeiführte. Zwei junge Kurden stritten sich zu jener Zeit um den Besitz eines Mädchens in der Ebene, das sie beide liebten; da sie aber auf der einen Seite des Passes wohnten, der Gegenstand ihrer Zärtlichkeit aber auf der andern, so wurden ihre Zusammenkünfte wegen des wilden Löwen bald äußerst gefahrvoll. Es war selbst für einen Liebhaber ein zu kühnes Unternehmen, allein den Weg zu wagen; da aber das Mädchen beiden gleich teuer war, so unterdrückten sie auf eine Zeit ihre Eifersucht und versprachen einander, es mit dem Störer ihres Glücks aufzunehmen und im Kampf mit ihm zu siegen oder zu sterben. Sie nahmen ihre Waffen, bestiegen zwei der besten Pferde der Gegend, unterwarfen sich in Gegenwart aller ihrer Freunde dem Willen des Schicksals und bestimmten, daß, wenn beide entkämen, die Geliebte entscheiden solle, wem sie die Hand reichen wolle; wenn nur einer als Opfer falle, so solle der Ueberlebende die Zustimmung des Toten haben, mit dem geliebten Mädchen sich zu verbinden. Unter den lauten Beifallsrufen ihrer Freunde und den Wünschen aller, daß dem Tapfersten der Preis werden möge, sprengten die beiden davon. Den einen riß das Tier in Stücke, wurde aber von dem andern, der triumphierend zurückkehrte, glücklich überwunden, als es an dem Leichnam gierig fraß.

Gedankensplitter. Ein halber Spitzbube und ein halbehrlicher Mann sind zusammen zwei Spitzbuben.

Rätsel.

(Für unsre kleinen Leser.)

In einem Haus, mir nebenan,
Bewegt sich stets ein kleiner Mann,
Der aber furchtbar schreien kann.
Er zeigt sich wie ein Herr von Stande,
In einem bunten Prachtgewande,
Trägt einen purpurroten Hut.
Und wandelt doch in Schnee und Sande,
Stets unbestiefelt, unbeschuht.

Zweisilbige Scharade.

Reiß mir selbst das Haupt vom Leibe!
Hängst Du's nur an meinen Rücken,
Ich das gleiche Wesen bleibe
Und es mag mich nicht bedrücken.
Fern von jeglicher Beschwerde,
Muß sogar Dein Thun ich loben,
Denn zu höherm Glanz ich werde
Dadurch erst so recht erhoben.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

der rätselhaften Inschrift: **Die Ogen ihm fast überliefen, nachts, wenn Zenobia's Krakehlen anfing, seine Frau:** des Silbenrätsels: **Zampa (Nizam);** des Buchstabenrätsels: **Keller, Eller, Teller, Heller;** des viersilbigen Scherzrätsels: **Dichterleben, dichter Nebel.**

Verantwortlicher Redacteur **W. Herrmann, Berlin-Steglitz.**
Druck und Verlag von
Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.